



VON MICHAEL KERST

Düsseldorf - Die außerordentliche reiche Düsseldorfer Museumslandschaft - sie wird am kommenden Freitag um eine ganz besondere „Perle“ reicher sein. Das Schumann-Haus auf der Bilkerallee, die damit noch mehr zur „Straße der Romantik und Revolution“ wird, ist zwar vielleicht eines der kleinsten Düsseldorfer Museen, aber eine wahre Schatzkiste.

Was aus dem uraltlen und – soßen wir es zu – ziemlich maroden Gebäude geworden ist, das lässt Besucher, die vor der Sanierung schon mal im Haus waren, sich ungläubig die Augen reiben. Die Architekten schwärmen davon, dass sie ein Gebäude vorgefunden haben, das nie zuvor konserviert wurde und deshalb noch viel Original-Substanz enthält. Diese, etwa die Original-Dielen, auf den Clara und Robert Schumann mit ihren Kindern gegangen sind, wurde einzeln herausgenommen und restauriert – und dann die moderne Technik unserer Zeit unter ihnen zu „verstecken“.

Und von dieser Technik findet man viel in der Ausstellung, die mit unterschiedlichen Medien und vielen Überraschungen Einblicke in das Leben des weltberühmten Künstlerpaares gibt: Da gibt es beispielsweise die „Gerücheküche“, einen wäzi-



Der Schwanenpelz von Clara Schumann.

PHOTO: DEU

gen Raum mit nur einem Stuhl darin, in dem man sich anhören kann, wie in der Düsseldorfer Stadtgesellschaft über die Schumanns geredet wurde.

Oder da hängt der berühmte „Schwanenpelz“ von Clara Schumann – ein Kleidungsstück, das man sich heute gar nicht mehr vorstellen kann. Dieses Exponat und viele andere kann man auf einem Display auswählen und sich erklären las-

sen. Einen Raum weiter findet man Notengalgen zu Zeitgenossen wie Johannes Brahms und Franz Liszt, kann diese virtuell in Beziehung zu den berühmten Hausbewohnern stellen.

Und es gibt auch einen Raum für das traurige Kapitel des Schumannschen Aufenthalts in Düsseldorf unter der Überschrift „Krankheit und Abschied“. Hier findet sich auch Clara Schumanns Witwenschleier und ihr anrührendes Testament an ihre Kinder.

Eine, die nichts als Freude über das neue Museum empfindet, ist die Leiterin des Heinrich-Heine-Instituts, Dr. Sabine Brenner-Wikzolek: „Willkommen bei den Schumanns!“ rief sie strahlend den Pressevertretern zu, die am Freitag schon mal vorab eine Runde durch das Haus drehen konnten – während überall noch Handwerker an den letzten Details schraubten, hobelten und feilten.

Und Kulturoversorgerin Mariam Koch stimmte in den Jubel ein: „Was aus diesem Schätzchen geworden ist, das ist einfach großartig.“ Dass die Sanierung ursprünglich schon 2021 beendet sein sollte und mit Gesamtkosten von 7,7 Millionen Euro deutlich teurer geworden ist, vergisst man schnell.